

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 23

Artikel: Abendlied eines Bauernmannes

Autor: Claudius, Matthias

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 23 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

5. Juni 1937

Abendlied eines Bauernmannes

Von Matthias Claudius

Das schöne, große Taggestirne
Vollendet seinen Lauf.
Komm, wisch den Schweiß mir von der Stirne,
Lieb Weib, und dann tisch auf!

Kannst hier nur auf der Erde decken,
Hier unterm Apfelbaum!
Da pflegt es abends gut zu schmecken
Und ist am besten Raum.

Und rufe flugs die kleinen Gäste;
Denn hör, mich hungert's sehr!
Bring auch den Kleinsten aus dem Neste,
Wenn er nicht schläft, mit her!

Es leuchtet uns bei unserm Mahle
Der Mond so silberrein
Und guckt von oben in die Schale
Und tut den Segen drein.

Nun, Kinder, esst, eßt mit Freuden,
Und Gott gesegn' es euch!
Sieh, Mond, ich bin wohl zu beneiden,
Bin arm und bin doch reich!

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

23

„Würden Sie, Anna-Maria, morgen mit mir einen Spaziergang machen? Wenn Sie es als notwendig erachten, würde ich Ihren Herrn Bruder davon unterrichten.“

„Ach“, sagte Anna-Maria, — denn auch sie war irgendwie glücksberauscht und dem Alltag untreu geworden. „Das ist nicht nötig. Ich bin für mich selbst verantwortlich.“ Sie lachte. Es kam ihr wunderbar vor, für sich selbst verantwortlich zu sein in einer Liebesangelegenheit. Daß es das war, spürte sie.

„Wann darf ich Sie abholen?“ fragte der Seladon.

„O, so früh Sie wollen.“

„Wir haben uns den ganzen Abend Sie gesagt, nicht „du“, wie alle andern. Würden Sie nicht erlauben . . . würdest du es nicht erlauben . . .“

„Ja, natürlich, gerne“, sagte Anna-Maria. „Gerne.“ Und sie tranken Brüderlichkeit, wie es sich gehörte übers Kreuz, und die Nachbarn, die nun doch etwas merkten, schrien Bravo. Anna-Maria und der Ritter gaben sich einen Kuß, dabei sah sich Anna-Maria nicht einmal um, ob jemand es gesehen habe. Sie war ja wiederum siebzehn Jahre alt geworden . . . ja, siebzehn. Sie fühlte es deutlich, wie die Jahre von ihr abfielen. Unter dem Tisch falzte sie die Hände, dankbar und andächtig. Denn ihr mochte geschehen was wollte, Weltliches und anderes,

sie ersahnte alles mit Andacht. Für Anna-Maria endete dieser merkwürdige Ball herrlich und wunderschön.

Jorinde verdient ihr Brot

Es war beinahe zu erwarten, daß nach den herrlichen Sommertagen, dem Himmel ohne Wolken, dem Überfluss an Obst, der sorglosen Ernte, das Wetter sich ändern würde. Jedermann erwartete es, niemand war erstaunt, nicht einmal betrübt, denn nach so vielen schönen Tagen und so vielen sternklaren Nächten, mußten ja Wolken und Nebel wiederum zu ihrem Recht kommen. Das war nun einmal so. Das weiß doch seit langem jeder, daß da irgendwo die Dämonen zweiter Klasse sitzen und darauf lauern, einem schlechten Wetter, Kopfschmerzen und Ärger zu bringen. Weiter bringt diese Art es nicht. Die ersten Klasse haben allerdings Wichtigeres, für uns Unangenehmeres, für sie Angenehmeres zu tun. Die Stöbern zum Beispiel in solchen trüben Zeiten die Gewissen auf, sie helfen dem sonst sanft schlafenden Gedächtnis eines solchen Verfolgten bis ins dritte Jahr hinunter auf die Beine. Sie erinnern ihn an die Stunden, in denen er sich blamiert hat. Sie rufen Dinge zurück, die dem, der sie begangen, die Schamröte ins Gesicht treibt. Sie flüstern und lachen, zeigen mit dem